

FESTSCHRIFT

zur Enthüllung einer Gedenktafel am Geburtshaus
von Heinrich Lammasch in Seitenstetten am 20. April 2008





Festschrift

zur Enthüllung einer Gedenktafel
am Geburtshaus von Heinrich Lammasch
in Seitenstetten am 20. April 2008

Mit der Errichtung einer Gedenktafel am Geburtshaus von Heinrich Lammasch durch den Verein der Alt-Seitenstettner und die Gemeinde Seitenstetten wird an einen bedeutenden Österreicher erinnert, der sich sein Leben lang für den Frieden und sein Vaterland eingesetzt hat. Er war in den letzten Jahrzehnten der Monarchie treibende Kraft bei der längst überfälligen Reform des Strafrechts und Vordenker einer internationalen Friedensordnung. Nach dem Zusammenbruch der Monarchie hat er sich voll in den Dienst der Republik gestellt und ist für ihre Unabhängigkeit und Neutralität eingetreten.

Dr. Dieter Köberl
dieter.koerberl@univie.ac.at



HEINRICH LAMMASCH

* 1853 in Seitenstetten

† 1920 in Salzburg

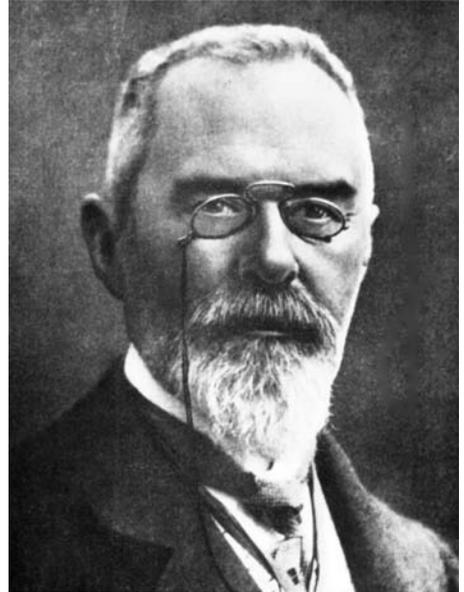
Letzter k.k. Ministerpräsident Österreichs
Verwalter des Nachlasses der Monarchie
Vordenker der Republik Österreich

Ich glaube nicht an den ewigen Frieden, ich glaube aber alles daransetzen zu müssen, ihn herbeizuführen.

(Heinrich Lammasch)

Nach seinem Hingang bleibt der Wunsch zurück, dass die Zeit, die seines Lebens nicht würdig war, durch sein Andenken Ehre gewinnen möge.

(Karl Kraus)



Wenige Persönlichkeiten Österreich-Ungarns hatten in den letzten Jahren der Monarchie international eine ähnlich hohe Reputation wie Heinrich Lammasch. Der Schriftsteller Ernst Lothar hat seine Lebenserinnerungen „Das Wunder des Überlebens“ nach seiner und seiner Frau Adrienne Gessner Rückkehr aus dem amerikanischen Exil niedergeschrieben und erinnert sich darin an eine Begegnung Jahrzehnte davor im Ersten Weltkrieg:

„Heinrich Lammasch [...] Mitglied der Haager Friedenskonferenz, eine Weltgestalt, von der Welt mit Respekt genannt [...] Unvergleichlicher Besuch. Wann immer seither Persönliches das Sachliche

bei mir zu verdrängen droht, beschwor ich die Erinnerung an den alten tadellosen österreichischen Herrn.“

Heute ist diese „Weltgestalt“ in Österreich kaum noch bekannt; auch nicht in seinem Geburtsort Seitenstetten. Die Situation wäre wohl anders, wenn die Würdigung von historischen Persönlichkeiten ihrem Engagement und ihrer Voraussicht entsprechend erfolgte und weniger unter dem Aspekt der Nostalgie oder der Selbstbestätigung. Das Gedenkjahr 2005 hätte eine gute Gelegenheit zu einem Denkmal in Österreich geboten, nachdem die Benennung einer Straße im 21. Bezirk Wiens bereits über fünfzig Jahre zurückliegt. Die letzte öffentliche



Anerkennung der Bemühungen von Heinrich Lammasch um den Weltfrieden und den Völkerbundgedanken erfolgte aber tatsächlich vor zehn Jahren in der deutschen Stadt Halle/Saale durch Benennung eines Platzes - eine Würdigung jenes Mannes, der in Österreich vor allem deshalb angefeindet wurde, weil er das Bündnis mit Deutschland in Frage gestellt hat.



Hofrichterhaus um 1900

Werdegang

Heinrich Lammasch wurde als Sohn eines Notars im Jahr 1853 in Seitenstetten, NÖ geboren. (Dort erinnert noch heute in der Friedhofskirche St.Veit ein Grabstein für ein im Alter von wenigen Monaten verstorbenes Kind an die Familie Lammasch.)

Die Familie übersiedelte bald darauf nach Wiener Neustadt und Wien, wo Lammasch nach dem frühen Tod des Vaters das Schottengymnasium besuchte und dann das Jusstudium mit ausgezeichnetem Erfolg absolvierte. Anschließend verbrachte er einige Monate in Deutschland, Frankreich und England. Während dieser Zeit wurde der Grundstein seines späteren Wirkens für das internationale Recht und den Weltfrieden gelegt. Nach seiner Habilitation erhielt er 1885 eine Professur an der Innsbrucker Universität und 1889 die Ordentliche Professur für

Strafrecht, Rechtsphilosophie und Völkerrecht an der Universität Wien. Bereits 1897 wurde er Mitglied in der Ministerialkommission für ein neues Strafgesetzbuch und dort zur treibenden Kraft bei der Ausarbeitung eines neuen Strafrechts, dessen Entwurf 1912 vom Herrenhaus angenommen wurde. Der von ihm verfasste „Grundriss des Österreichischen Strafrechts“ wurde noch in der Ersten Republik in überarbeiteter Form als Lehrbuch verwendet.

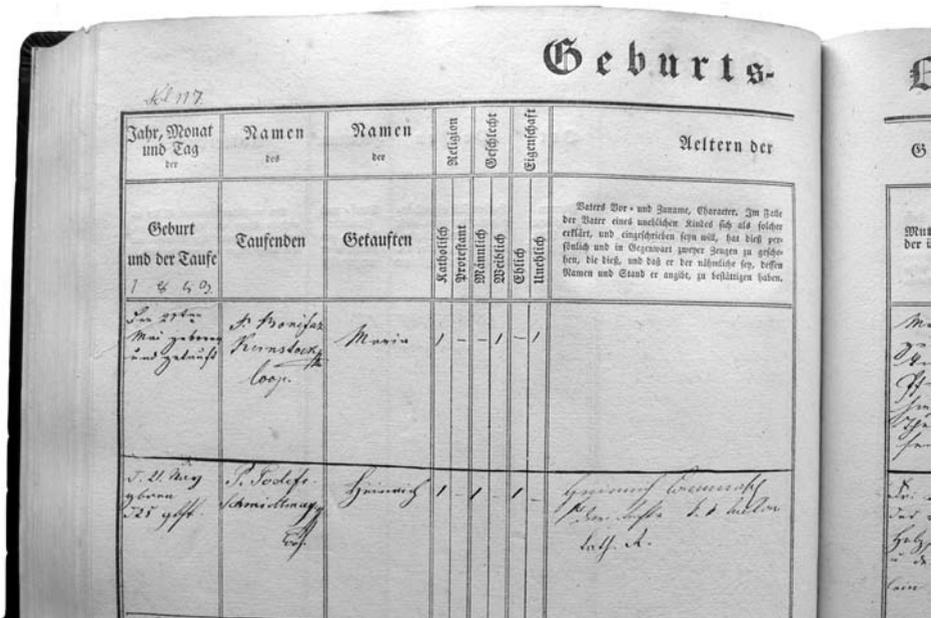
1899 erfolgte seine Berufung in das Herrenhaus, wo er sich keiner der großen Parteien anschloss und je nach seiner Überzeugung einmal mit der Rechten, ein anderes Mal mit der Linken stimmte. In der Wahlrechtsdebatte 1905 sprach er sich zwar nicht für ein allgemeines Wahlrecht, aber für die breite Einbindung der Arbeiterklasse aus, damit in die Volks-



vertretung Elemente einziehen, „welche die Eignung haben, die wirklichen realen Interessen des kleinen Mannes und die Interessen der hilflosen Volksschichten besser zu vertreten, als dies bisher der Fall gewesen ist.“ Auch als Berater des Thronfolgers Franz Ferdinand war Lammasch tätig und machte Vorschläge, um die unhaltbare Situation der benachteiligten Völker in der Monarchie nach dem Tod Kaiser Franz Josefs zu beenden. Er sah die Gefahr, dass Österreich wegen des Widerstands der unterdrückten Nationen dem inneren Zerfall entgegengeht. Vom Charakter des Thronfolgers

war er allerdings nicht angetan („Es muss alles bums-bums gehen“), seine Empfehlungen blieben unberücksichtigt, auch von Kaiser Karl.

Lammasch hatte durch seine Arbeiten auf dem Gebiet des Völkerrechts hohes Ansehen gewonnen und nahm 1899 und 1907 als Berater der österreichisch-ungarischen Delegation an den Haager Friedenskonferenzen teil. 1900 wurde er Mitglied des dortigen Ständigen Internationalen Schiedsgerichtshofes und amtierte dreimal als dessen Präsident. Seine erfolgreiche Tätigkeit bei der Beilegung mehrerer internationaler Konflikte

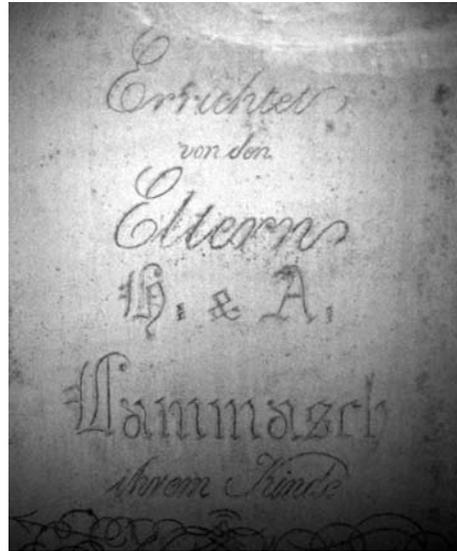


Geburtsbuch Stift Seitenstetten (1853)



haben seine Reputation auch international begründet und ihn in seinem Bestreben bestärkt, Streitigkeiten zwischen Staaten durch internationale Schiedsgerichte nach Grundsätzen beizulegen, die zur allgemeinen Anwendung geeignet sind. Die Bemühungen der Haager Friedenskonferenzen, die Staaten zur Anerkennung internationaler Gerichte zu verpflichten und damit internationale Konflikte mit friedlichen Mitteln zu regeln, wurden aber von den Repräsentanten des Deutschen Reichs vereitelt.

*Grabstein für den Bruder
(1852)*



Beziehung zu Karl Kraus

Der renommierte Gelehrte Lammasch, der ab seiner Berufung in das Herrenhaus im Jahr 1899 auch verstärkt politisch tätig war und sich um die Durchsetzung notwendiger Reformen bemühte, fand bald den Kontakt mit dem jungen, noch kaum bekannten Publizisten Karl Kraus, der im selben Jahr begonnen hatte, seine Zeitschrift „Die Fackel“ herauszugeben. Kraus führte in den ersten Jahren seiner Tätigkeit vor allem einen Kampf gegen die allgegenwärtige Korruption. Bald setzte er sich auch mit Missständen im Justizwesen auseinander, insbesondere im Bereich der Sexualjustiz und des Sittlichkeitsrechts. In mehreren Justizsatiren

zeigte er Missstände auf und beurteilte die damalige Rechtsunsicherheit und die Strafrechtspraxis in der „Fackel“: „*Das Charakteristische der österreichischen Strafrechtspflege ist, dass man nicht weiß, ob man sich mehr über die richtige oder über die falsche Anwendung des Gesetzes entrüsten soll.*“ Heinrich Lammasch anerkennt als Leser der „Fackel“ die Ambitionen von Kraus und kommt zu einem ähnlichen Schluss: „*Aber wohin treibt ein Staat, der sich sagen muss, es sei besser, wenn seine Gesetze nicht angewendet werden?*“

Die Beziehung zwischen Lammasch und Kraus war trotz des großen Unterschieds in Alter und Herkunft von Anfang



an eine des wechselseitigen Gebens und Nehmens. Das gemeinsame Anliegen war immer wieder die Anteilnahme am Schicksal der kleinen Leute, der Opfer einer rückständigen Justiz und später der Opfer des Krieges. Kraus suchte mehrmals Rat bei dem führenden Strafrechts-



Karl Kraus
(Zeichnung von Oskar Kokoschka)

experten und würdigte sein Wirken: „Ihm ist es zu verdanken, wenn auch in Oesterreich in die dichtvergitterten Fenster einer engherzigen, lebensfremden Begriffsjurisprudenz ein schwacher Lichtschein von Socialpolitik gedungen ist.“ Lammasch wies Kraus gelegentlich auf Missstände hin, die er in der „Fackel“ auf und angegriffen sehen wollte und steuerte bereits im Jahr 1900 einen anonymen Beitrag für die „Fackel“ bei.

Später, angesichts des Krieges, wurden der Kontakt und die gegenseitige Wertschätzung noch intensiver. Lang vor 1914 war Lammasch überzeugt, dass die damalige Politik unvermeidlich auf einen Krieg zusteuerte, und engagierte sich mit aller Kraft für den Frieden; er schrieb Artikel, in denen er seine Ablehnung des Krieges ausdrückte. Kraus hatte zunehmend die Vision des drohenden Untergangs, spricht von Österreich als Versuchsstation für den Weltuntergang und kommentiert die Annexion Bosniens durch Österreich-Ungarn im Jahr 1908 mit: „Warum auch nicht? Es soll alles beisammen sein, wenn alles untergehen soll!“



Bemühungen um den Frieden während des Weltkrieges

Lammasch hatte sich bereits vor dem Weltkrieg der Friedensbewegung angeschlossen, auf seinen Vorschlag hin erfolgte 1905 die Verleihung des Friedensnobelpreises an Bertha von Suttner. Nach Ausbruch des Weltkrieges forderte Lammasch im November 1914 internationale Untersuchungen über Verletzungen des Kriegsrechts, sehr wohl auch über die Erschießungen von Geiseln und Zivilisten durch die k.u.k. Armee. In der allgemeinen Kriegsbegeisterung machten viele Intellektuelle bei der Kriegspropaganda mit, auch die Sozialdemokraten mit ihrem allseits angesehenen Führer Viktor Adler beteiligten sich mit voller Kraft an den Kriegsanstrengungen, erst Ende 1916 trat die Arbeiterzeitung offen für den Frieden ein. Lammasch war ab 1915 überzeugt, dass der Krieg verloren war und hielt eine Rettung Österreichs nur bei einer anderen außenpolitischen Orientierung für möglich. Deshalb war er ein Gegner des Bündnisses mit Deutschland und wirkte auch in der angesehenen Meinl-Gruppe mit für eine Friedenslösung. Später hat auch Kaiser Karl die Gefahr erkannt und sich um eine Lösung des Bündnisses bemüht.

Als nach dem Kriegsausbruch 1914 die meisten Intellektuellen in Österreich und Deutschland dem ersten Siegestaumel erlagen, war Heinrich Lammasch der „*einzige Völkerrechtslehrer, dem Wissenschaft und Gewissen vom Einmarsch in Belgien*

nicht überrannt worden sind“ (K.Kraus). In Berlin unterzeichneten 93 Intellektuelle und Wissenschaftler als Reaktion auf die internationale Empörung über den Einmarsch in Belgien einen berüchtigten „Aufruf an die Kulturwelt“, in dem der Standpunkt des aggressiven Militarismus vertreten wurde, nur wenige hatten den Mut, ihre Unterschrift zu verweigern. Das Gegenmanifest zur Ehrenrettung der deutschen Wissenschaft, der „Aufruf an die Europäer“ mit einer Verurteilung des Kriegs fand nur vier Unterzeichner. Einer von ihnen war der weltberühmte Physiker Albert Einstein, für den dies die erste Aktivität für den Frieden war, der viele weitere folgten. Wie Heinrich Lammasch vertrat auch Albert Einstein keinen romantischen Pazifismus, sondern war der Überzeugung, dass ein wahrer Pazifist nur derjenige ist, der für eine internationale gesetzliche Ordnung arbeitet. Er setzte sich deshalb auch bis zu seinem Tode im Jahr 1955 für den Völkerbundgedanken ein, seine gesammelten Schriften zu diesem Thema wurden unter dem Titel „Frieden - Weltordnung oder Weltuntergang“ herausgegeben, Heinrich Lammaschs letztes, posthum herausgegebenes Werk hat den Titel „Völkerbund oder Völkermord“.

Nach dem Tod von Kaiser Franz Joseph sah Lammasch eine Chance, der Katastrophe ein Ende zu setzen, und hielt im Herrenhaus im Juni und Oktober 1917



und im Februar 1918 drei mutige Reden für einen Verständigungsfrieden, der auf den Grundsätzen „*Friede ohne Annexionen, Gleichberechtigung der Nationen, friedliche Schlichtung künftiger Differenzen*“ beruhen sollte. In seiner letzten Friedensredewarnte Lammasch prophetisch: „*Der sogenannte Sieg-friede [...] wäre ein fauler Friede, wäre ein Waffenstillstand vor einem noch gewaltigeren und entsetzlicheren Waffengang*“. Er betonte, dass ein solcher Waffenstillstand das Herzblut der Nationen nicht rechtfertigen würde. Ein Lohn für die unsagbaren Leiden könne nicht in der Unterwerfung anderer Völker, sondern nur darin bestehen, dass den Völkern die Sicherheit einer Entwicklung geboten wird ohne den Alpdruck der ewigen Kriegsbereitschaft. Lammasch wurde dabei niedergeschrien. Er konnte seine Ideen aber dann zumindest in der sozialdemokratischen „*Arbeiter-Zeitung*“ veröffentlichen, ein Fortschritt, nachdem Karl Renner im Jahr 1915, als es aus militärischer Perspektive noch Erfolg versprechend schien, einen Frieden ohne Annexionen als Unsinn bezeichnet hatte.

Die Kühnheit dieser Reden, mit denen sich Lammasch seiner eigenen, der herrschenden Klasse entgegensetzte, überraschte. Er musste deshalb viele Angriffe hinnehmen, nicht nur im Herrenhaus, dessen Mitglieder großteils Adelige oder ernannte Staatsdiener waren. Die öffentliche Meinung war gegen ihn, von der

liberalen „*Neuen Freien Presse*“ bis zur christlich-sozialen „*Reichspost*“. Kurzzeitige Erfolge der Mittelmächte auch an der italienischen Front, wo Giftgas eingesetzt wurde, hatten die Illusion eines militärischen Sieges genährt und zur Ablehnung der Friedensbemühungen beigetragen. Da trat Karl Kraus öffentlich für Lammasch ein und hielt die eindrucksvolle, viel beachtete Rede „Für Lammasch“:

Für Lammasch: Die politisch-geistige Gaswelle, der wir uns überlassen haben und die uns heillos in die verkehrte Richtung treibt, kann nicht verhindern, daß reinere und im tieferen Sinn patriotische Herzen unverändert und mit jeder Stunde nur noch inbrünstiger das fühlen, was zu sagen manchmal verpönt ist. Allzuviele in diesem Lande, das so gern sein Wesen zum Opfer bringt, sind es nicht. Wenige sind es, die den Inbegriff eines gutgearteten Österreichertums bilden [...]. Aber zu diesen, deren Bild im Gasdunst so getrübt wird, daß Verdienst als Schuld und Treue als Verrat erscheint, gehört der Hofrat Heinrich Lammasch [...]

Ich bin vielleicht nicht der schlechteste, nicht der unwürdigste Österreicher, – aber das muß ich sagen: daß ich bei der Wahl zwischen der Nibelungentreue des Herrn Friedjung und einem »Anschlag« des Professors Lammasch im Schlaf das Vaterland ins Verderben zu treiben bereit bin! [...]. Dessen Konservatismus Leben genug hat, um gegen die Verödung der alten



Güter im Dienste des Antichrist Opposition zu machen? [...].

Wahrlich, daß es noch Menschen gibt, denen das Bewußtsein, in dieser Zeit zu leben, Schamgefühl verursacht, ist nicht hoch genug anzuschlagen! Begeistert trete ich an ihre Seite [...]. Der Hofrat Lammasch bleibe der Menschheit und dem Vaterland erhalten, damit sie wieder zueinander kommen! So niedrig die Zeit ist, in der er lebt – er lebe hoch!

Diese Rede wurde auch von vielen anwesenden Militärs begeistert aufgenommen und hatte deshalb für Karl Kraus noch ein tragikomisches Nachspiel: Er wurde als Defätist denunziert, die darauf folgende Untersuchung zog sich aber in die Länge und Lammasch, der inzwischen Ministerpräsident geworden war, schloss sie mit dem Vermerk „ad acta“ ab, „an einem Tage, an dem auch Österreich schon ad acta gelegt war.“

NR. 474—483

MAI 1918

XX. JAHR

DIE FACKEL

HERAUSGEBER

KARL KRAUS

INHALT:

Der begabte Czernin / Glossen / Das technoromantische Abenteuer / Für Lammasch / Inschriften / Der darben-
de Bürger / Glossen / Notizen / Bange Stunde / Halbschlaf /
Das zweite Sonett / An eine Falte / Suchen und Finden /
Die Flamme der Epimeleia / Programme / Glossen / Ein Staats-
streich / Inschriften / Am Sarg Alexander Girardis / Der Welt-
spiegel / Glossen / Zum ewigen Frieden.



Im Dienste der untergehenden Monarchie und der neuen Republik

Im Verlauf des Jahres 1918 wurde die Niederlage offensichtlich. Das Ansehen von Kaiser Karl hatte enormen Schaden erlitten, nachdem seine gescheiterten Friedensbemühungen von französischer Seite offen gelegt waren, worauf er sie abstritt. Seine Glaubwürdigkeit war verloren, er musste den Canossagang nach Berlin antreten und versicherte dort, dass „nun wieder unsere Kanonen sprechen werden“. Die folgende Einrichtung einer gemeinsamen Heeresführung führte zu einer weitgehenden Vereinnahmung Österreich-Ungarns durch Deutschland und trug auch dazu bei, dass eine Bereitschaft der Alliierten zur Unterstützung des Erhalts der Monarchie bald nicht mehr gegeben war. Der Zusammenhalt der Völker der Monarchie war zunehmend geschwunden, das Vertrauen in das „Erzhaus“ verloren und kaum jemand glaubte noch daran, dass die Dynastie imstande sei, das Reich unter den veränderten Bedingungen einer veränderten Welt zu verwalten. Nun erinnerte man sich wieder an Lammasch, an dessen Ehrlichkeit kein Zweifel bestand und der im Ausland und bei allen Parteien persönliches Vertrauen genoss. (Seine letzte Herrenhausrede mit dem Vorschlag des staatlichen „self-government“ für die zahlreichen Nationalitäten und einer Ablösung von der Kriegspolitik des Deutschen Reiches hatte Lammasch

noch den Vorwurf einer hochverräterischen Gesinnung eingetragen.) Auch die „Reichspost“ bezeichnete nun Heinrich Lammasch als den Mann, „*der durch seine unparteiische Gerechtigkeitsliebe berufen wäre, an die Spitze [...] zu treten, es gäbe kaum Parteigegensätze, die vor diesem Namen nicht verschwänden. [...]*“. Friedrich Funder schreibt in seinen Erinnerungen: „*Am 27. Oktober löste die neue Regierung das abtretende Kabinett ab. Wennschon sie nur zwei Wochen in Amt blieb, bildete sie doch in diesem Zeitraum gehäufte staatspolitische Ereignisse eine wohlthuende Zäsur, einen Treppenabsatz auf einer steilen Stiege.*“

Als letzter Ministerpräsident der Monarchie war Heinrich Lammasch siebzehn Tage im Amt und konnte nur noch erschüttert zur Kenntnis nehmen, dass das Ende des Vielvölkerreichs nun nicht mehr aufzuhalten war, nachdem er sich so lange um längst überfällige Reformen und den Frieden bemüht hatte. Sein Verdienst ist es, dass das Ende der Dynastie, die Auflösung der Monarchie und die Übergabe der Macht trotz der allgemeinen Erregung friedlich verlaufen sind. Dafür war die Persönlichkeit von Heinrich Lammasch von ebensolcher Bedeutung wie die Weisheit von Viktor Adler, dem großen Führer der Sozialdemokratischen Partei in Österreich, dessen Leben in eben diesen Tagen zu



Ende ging. Nachdem sich die provisorische Nationalversammlung konstituiert hatte, wurden alle Empfehlungen an den Kaiser mit dem neu gebildeten Staatsrat abgesprochen. Lammaschs Persönlichkeit wurde sowohl vom Kaiser als auch von den Führern der revolutionären Bewegung, nämlich Dr. Viktor Adler, Präsident Seitz und Staatskanzler Renner als Vermittler anerkannt. Er arbeitete federführend an der Verzichtserklärung von Kaiser Karl mit, die Amtsgeschäfte wurden in bester Ordnung übergeben. Eine der letzten Amtshandlungen des Ministerpräsidenten Lammasch war die herzliche Begrüßung des Gesandten der neuen Tschechoslowakei. Die letzte Regierungshandlung von Kaiser Karl war die Annahme des Demissionsangebots seiner Regierung.

Heinrich Lammasch hatte bis zuletzt auf einen Erhalt der Ordnung Österreich-Ungarns gehofft und Verständnis für die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung des Vielvölkerreichs auch von US-Präsident Wilson erhofft. Bereits in den ersten Tagen seiner Ministerpräsidentenschaft musste er aber erkennen, dass dies eine Illusion war, die Monarchie war nicht mehr zu erhalten, ihre Repräsentanten hatten eine zu große Schuld auf sich geladen, die Versäumnisse der letzten Jahrzehnte waren nicht mehr wettzumachen. Es besteht weitgehende Übereinstimmung in der wissenschaftlichen Einschätzung, dass die Politik der letzten Jahrzehnte Österreich-Ungarns eine Kette von Fehlern war, an deren Anfang der Ausgleich mit Ungarn stand. Die folgende Unfähigkeit zur Lösung

Lieber Dr. Lammasch! Mit selbstloser Opferwilligkeit haben Sie, in überaus schwerer Zeit Meinem Rufe folgend, die Leitung Meines Österreichischen Ministeriums übernommen. Wenn Ich Sie nunmehr, Ihrem Ansuchen willfahrend, von dem Posten Meines Österreichischen Ministerpräsidenten in Gnaden enthebe, drängt es Mich, für das unermüdlige Wirken, welches Sie im Interesse der Anbahnung des Völkerfriedens entfaltet haben, und für Ihre Mir mit treubewährter patriotischer Hingebung geleisteten ausgezeichneten Dienste Meinen besonderen Dank und Meine vollste Anerkennung auszusprechen. Als sichtbares Zeichen Meiner Gewogenheit verleihe Ich Ihnen taxtfrei das Grosskreuz Meines St. Stephan-Ordens.

Wien, am 11. November 1918.

der Nationalitätenfrage hat jedenfalls den Zusammenhalt entscheidend geschwächt. Durch seine Anerkennung der Unversehrtheit der Stephanskronen gegen den Rat von Lammasch hat Kaiser Karl die Hoffnung jener Völker zunichte gemacht, die auf eine Besserung nach dem Tod von Franz Josef vertraut hatten.

Dankschreiben von Kaiser Karl



Als es 1919 zur Friedenskonferenz in St. Germain kam, wurde Lammasch gebeten, als Sachverständiger zur Verfügung zu stehen. Er entzog sich auch dieser Aufgabe nicht und stellte sich ganz in den Dienst der Republik. Der Journalist und Schriftsteller Richard A. Bermann, Mitglied der offiziellen Friedensdelegation „Deutschösterreichs“, beschreibt, dass der alte Mann verzweifelt zu weinen begann, nachdem er das Friedensdiktat erfahren hatte. Bereits davor musste Lammasch die bitteren Erfahrungen machen, dass seine Meinung zensuriert und unterdrückt werden sollte. In einem Aufsatz für die Zeitung von Bermann trat er für eine unabhängige Republik ein, der er als neutraler Pufferstaat in der Mitte Europas eine wichtige Aufgabe mit einer aussichtsreicheren Zukunft beimaß. *„Zum Wohle Österreichs selbst und der Erhaltung des europäischen Friedens“*. Da dies der Meinung des Leiters und anderer Mitglieder der österreichischen Delegation widersprach, wurde der Aufsatz konfisziert. Bermann schreibt: *„Ich protestierte dagegen, dass man versuchte, einen so ehrwürdigen Gelehrten und Staatsmann mundtot zu machen [...] vergeblich. [...] Diese Affäre und der ihr bald auf dem Fuße folgende Schmerz um Südtirol hat viel zum Ende des herrlichen Mannes beigetragen; er ist bald nach der Friedenskonferenz, die er entrüftet verlassen hat, gestorben.“*

Heinrich Lammasch trat bereits 1918

und im März 1919 in einem Memorandum an die Alliierten für eine unabhängige Republik ein und hielt die Neutralität des neuen Staates für einen wichtigen Beitrag zu einer friedlichen Entwicklung Europas nach dem ersten Weltkrieg. Auch wenn die Neutralität Österreichs erst in der Zweiten Republik realisiert wurde, kann Lammasch mit Recht als einer der Vordenker der Republik angesehen werden. Die Führer der Parteien, Otto Bauer und Ignaz Seipel, hegten allerdings eine gemeinsame Abneigung gegen die „Kleinstaaterei“. Wie isoliert Lammasch mit seiner Weitsicht war, zeigt sich daran, dass im Staatsrat 1918 nur der Altseitenstettner Wilhelm Miklas gegen den Anschluss gestimmt hatte, der sich auch als Bundespräsident zwanzig Jahre später vergeblich bemühte, den Anschluss an das nationalsozialistische Deutschland zu verhindern. Für Karl Renner dagegen, der nach 1945 so entscheidenden Anteil an der Wiederherstellung Österreichs hatte, ging noch 1938 beim Anschluss an Hitler-Deutschland ein *„Traum in Erfüllung“*.

Nach Verlassen der Friedenskonferenz bemühte sich Heinrich Lammasch in seinem letzten Lebensjahr noch, eine Milderung der harten Friedensbedingungen mit Hilfe seiner internationalen Kontakte zu erreichen und schrieb an seinem letzten Buch, in dem er sich für die Ziele des Völkerbunds einsetzte.



Kirche und Presse

Der gläubige Katholik Lammasch litt besonders an der Gleichgültigkeit, mit der die Kirche dem Friedensgedanken gegenüber stand. Während Papst Benedikt XV. verzweifelte Appelle an die Krieg führenden Nationen richtete, stimmten manche der vom Kaiser ernannten Würdenträger in die Kriegspropaganda ein. Karl Kraus hat dies zu mehreren Aphorismen veranlasst:

- *„Was kann durch einen Weltkrieg entschieden werden? Nicht mehr, als dass das Christentum zu schwach war, ihn zu verhindern.“*
- *„Klerus und Krieg: Man kann auch den Mantel der Nächstenliebe nach dem Wind hängen.“*
- *„Ich weiß ja nicht, ob eine Kirche noch geschändet werden kann, die während eines Weltkriegs das Walten der giftigen Gase gesegnet hat.“*

Die terroristische Macht der Meinungsmanipulation, die von Presse und Kanzel ausging, war für Lammasch offensichtlich, und er machte bereits bei den Vorbesprechungen zur zweiten Haager Friedenskonferenz den ergebnislosen Vorschlag, *„die Staaten sollen sich vertragsmäßig verpflichten, in ihre Strafgesetze Bestimmungen aufzunehmen gegen zum Krieg aufreizende Zeitungsartikel.“* Karl Kraus griff vor allem die einflussreiche liberale Presse an und zeigte schon

1908 am Fall Friedjung, dass Presse und Journalismus als Handlanger der Politik verantwortlich sind für einen Bewusstseinszustand, der Weltkrieg und Völkermord erst möglich macht. (Der Historiker Friedjung hatte im Jahr 1908 in der „Neuen Freien Presse“ eine Kampagne gegen Serbien betrieben, die kläglich zusammenbrach, als bewiesen werden konnte, dass die zugrunde liegenden „Beweise“ vom Österreichischen Außenministerium gefälscht waren, um Stimmung für einen Präventivschlag gegen Serbien zu machen.) Aber auch die christlich-soziale „Reichspost“ mit ihrem Chefredakteur Friedrich Funder beteiligte sich an der Kriegshetze.

Noch Jahre später, als die „Reichspost“ über die vielen Glückwunschschriften berichtet, die zum fünfzigsten Geburtstag von Friedrich Funder eingetroffen waren, kommentiert dies Kraus in der „Fackel“ voll Bitterkeit: *„[...] mögen sie eines schmerzlich vermissen, nämlich von Lammasch, den sie so lange für einen der ihren gehalten hatten [...] Lammasch hätte nicht gratuliert. Er hat seine Korrespondenz mit Herrn Funder endgültig mit der Erkenntnis abgeschlossen, dass es mindestens bis zur Niederlage nicht möglich sein würde, die Reichspost zu einer menschenwürdigen Haltung im Kriege zu bestimmen.“*



Akademisches

Lammasch war wegen seiner konsequenten Friedenspolitik im deutsch-nationalen Milieu der Universität weitgehend isoliert und wurde von vielen akademischen Kollegen geschnitten. Er hielt sich auch von akademischen Ämtern fern mit der Begründung, dass er sonst am dritten Tag wohl mit der ganzen Universität im Kampfe sein würde. Nur wenigen Kollegen an der Universität und im Herrenhaus stand er nahe.

Nach der Emeritierung von Lammasch aus Gesundheitsgründen im Jahr 1915 versäumte sein Nachfolger Wenzeslaus Graf Gleispach nicht, demonstrativ darauf hinzuweisen, dass ihn grundlegende Auffassungen von Lammasch trennten und er sich nicht seinen Schüler nennen könne. Am Beispiel von Gleispach wird deutlich, dass auch nach der Gründung der Republik viele Gespenster der Vergangenheit, die der Präsident der Nationalversammlung, Karl Seitz, in einem Dankschreiben an Karl Kraus für verjagt hielt, weiterhin ihr Unwesen trieben. Gleispach wurde zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften gewählt und zum Rektor der Universität Wien, wo er 1930 eine Studentenordnung erließ, welche de facto einen Numerus Clausus für jüdische Studenten bedeutet hätte, aber höchstgerichtlich verboten wurde. Im Jahr 1941 hatte er nochmals Gelegenheit, sich von Lammasch zu distanzieren, und pries das Heroische der Kriegszeit,

während sich nicht allzu lange davor die Tochter und die Witwe von Heinrich Lammasch aus Angst vor den neuen Machthabern noch gezwungen gesehen hatten, Unterlagen und Dokumente aus dem Nachlass zu vernichten. Davon betroffen waren wohl auch Schriftstücke von Karl Kraus.

An der Universität Innsbruck wurde nach dem Ableben von Heinrich Lammasch eine Gedächtnisfeier abgelehnt, anscheinend verziehen ihm die Professoren auch nach seinem Tode nicht, dass er unbeirrt gegen den Krieg aufgetreten ist, als sie selbst noch Ehrendokorate an Generäle vergaben. Ludwig Ficker berichtete Kraus von diesem „geistigen Tiefstand der Professorenschaft“.

An der Universität Wien wurde zum hundertsten Geburtstag im Jahr 1953 eine Büste im Arkadenhof aufgestellt, dieser Hof hat während des Ersten Weltkriegs rekonvaleszenten Soldaten als Aufenthaltsort gedient.



Arkadenhof der Universität Wien



Nachwelt

Zehn Jahre nach der Rückkehr von Heinrich Lammasch aus Den Haag, die in Wien im Rahmen eines glanzvollen gesellschaftlichen Ereignisses in Anwesenheit von vier Ministern gefeiert wurde, fand im Jänner 1920 sein Begräbnis statt. Der Schriftsteller Stefan Zweig berichtete an seinen Freund, den französischen Humanisten und Nobelpreisträger Romain Rolland: *„Nie im Leben habe ich eine solche Beerdigung gesehen, so ärmlich, so traurig, wir waren fünf Personen am Grab eines ehemaligen Ministerpräsidenten eines Dreißig-Millionen-Landes, des großen und berühmten Gelehrten, [...] Mir bleibt für immer ein Ekel vor jeglicher Politik.“*

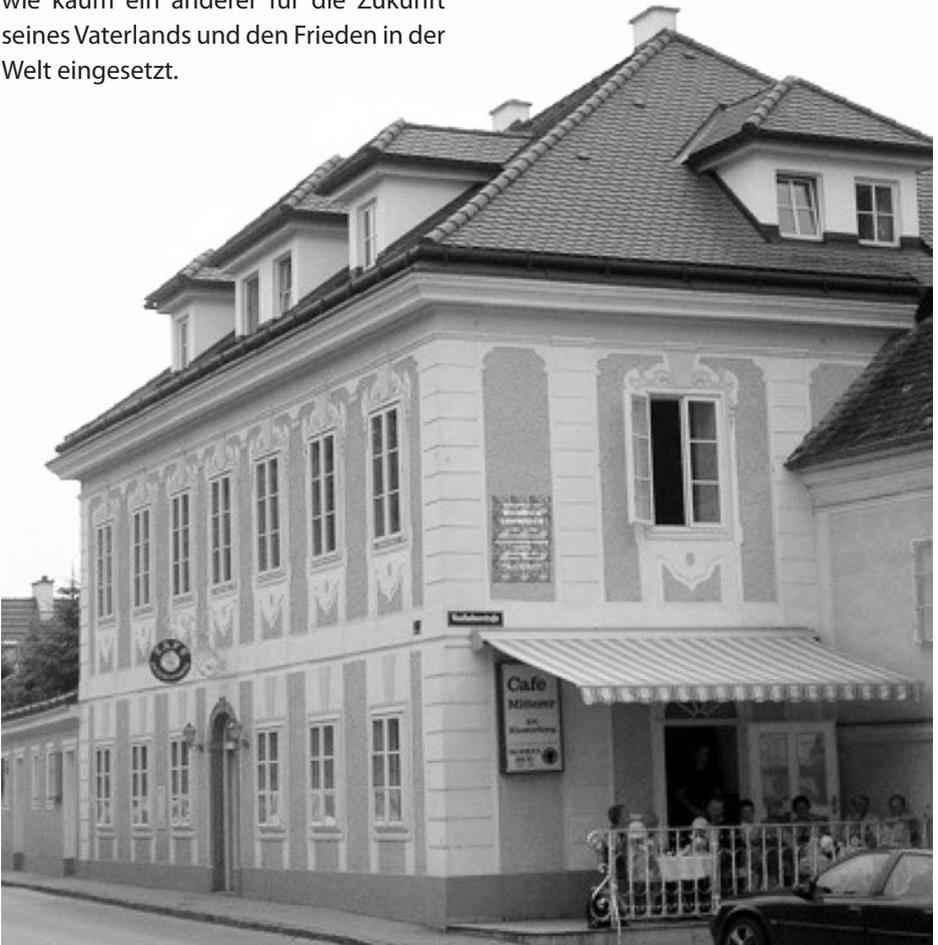
Nach dem stillen Begräbnis in Salzburg fand dann in Wien auf Einladung der Österreichischen Liga für den Völkerbund doch noch eine Gedenkfeier statt, an der auch Karl Renner, Ignaz Seipel und der Rektor der Universität, Ernst Schwind teilnahmen. Der Staatskanzler stellte bei dieser Gelegenheit fest, dass *„nicht nur wir Österreicher allein [...] diesem edlen Manne und großem Geist [...] Abbitte zu leisten“* hätten.. In den folgenden Jahrzehnten der zunehmenden politischen Konfrontation geriet Heinrich Lammasch aber weitgehend in Vergessenheit. Das nationale Gedächtnis weist hier eine Lücke auf, den großen politischen Lagern Österreichs ist die Erinnerung an ihn kein Anliegen, sie ist ja auch nicht geeignet, das positive Selbstbild dieser

gesellschaftlichen Gruppierungen zu stärken. Er hatte es sich mit zu vielen verscherzt: Die Feindschaft der Großdeutschen hatte er ja von Anfang an, und die Monarchisten, Christdemokraten und Katholiken nahmen ihm wohl übel, dass er nach dem Zusammenbruch der Monarchie dem zarten Pflänzchen der Republik, dem sie misstrauisch bis ablehnend gegenüberstanden, seine volle Unterstützung zukommen ließ und keinen Gedanken an die Restauration der Monarchie mehr verschwenden wollte, der sie noch Jahrzehnte lang nachtrauerten. Hier war wohl nicht einmal eine Gebetsliga zur Erlangung jenseitiger Ehrungen für Lammasch zu erwarten. Für die Mehrheit der Sozialdemokraten galt und gilt er als Vertreter des alten Systems, obwohl an seiner Loyalität gegenüber der Republik kein Zweifel bestand und ihm einige führende Sozialdemokraten wie Seitz und Glöckel höchste Anerkennung zollten.

Heinrich Lammasch hat sich mit seinen Reden und mit seinem Leben für den Frieden selbst ein eindrucksvolles Denkmal gesetzt. Unvergänglich bleibt auch das Eintreten von Karl Kraus für ihn. Mit der Errichtung einer Gedenktafel am Geburtshaus durch den Verein der Altseitenstettner und die Gemeinde wird daran erinnert, dass Seitenstetten nicht nur auf die enge Verbindung mit dem klugen Baumeister des unabhän-



gigen Österreich, Julius Raab, stolz sein kann, sondern auch darauf, dass einer der ersten Vordenker der Republik ein gebürtiger Seitenstettner ist. Er ist nicht nur als erster für eine Neutralität dieses Staates eingetreten, sondern hat sich wie kaum ein anderer für die Zukunft seines Vaterlands und den Frieden in der Welt eingesetzt.





Literatur

Oberkofler, Gerhard: Heinrich Lammasch: (1853 - 1920); Notizen zur akademischen Laufbahn des großen österreichischen Völker- und Strafrechtsexperten. - Innsbruck. Archiv der Leopold-Franzens-Universität, 1993

Lammasch, Marga [Hrsg.]: Heinrich Lammasch: seine Aufzeichnungen, sein Wirken und seine Politik - Wien. Deuticke, 1922

Merkel, Reinhard: Strafrecht und Satire im Werk von Karl Kraus. - Frankfurt am Main : Suhrkamp, 1998

Timms, Edward: Karl Kraus: Satiriker der Apokalypse; Leben und Werk 1874 - 1918 ; eine Biographie. - Frankfurt am Main : Suhrkamp, 1999

Kerschbaumer, Gert: Stefan Zweig – Der fliegende Salzburger. - Salzburg, Residenz Verlag 2003

Lehmann, Klaus-Dieter (Hg.): Richard A. Berman alias Arnold Höllriegel. Österreicher-Demokrat-Weltbürger, Eine Ausstellung des Deutschen Exilarchivs 1933-1945. Die Deutsche Bibliothek. - Frankfurt am Main, K.G.Saur 1995

Funder, Friedrich: Vom Gestern ins Heute. - Wien, Herold Verlag, 1971

Online verfügbar gemacht wurden die Reden Lammaschs im Reichsrat durch die Österreichische Nationalbibliothek unter der Adresse:
<http://alex.onb.ac.at/>
(Stenographische Protokolle des Herrenhauses)

sowie alle 37 Jahrgänge der Fackel von Karl Kraus durch die Akademie der Wissenschaften unter der Adresse:
<http://corpus1.aac.ac.at/fackel/>

Der Autor ist Prof. Sigurd Paul Scheichl, Institut für Germanistik der Universität Innsbruck für viele Hinweise zu Dank verpflichtet und Prof. Hans-Harald Müller, Institut für Germanistik der Universität Hamburg für den Hinweis auf Richard A. Berman. Er dankt auch Dr. Wolfram Dornik, Ludwig Boltzmann-Institut für Kriegsfolgen-Forschung, Graz, und Mag Harald Tersch, Institut für Geschichte der Universität Wien für kritische Anmerkungen sowie Prof. Fritz Schwind, Wien für den Text des Dankschreibens von Kaiser Karl.

Impressum:

Verein der Altseitenstettner
Stift Seitenstetten
Marktgemeinde Seitenstetten



Gedenktafel (Fotomontage)

WIMMER

GesmbH

A-4441 Behamberg

Tel.: 07252/37159

Fax: 07252/37159-4

Mail: info@wimmer-naturstein.at

